

Abendgottesdienst in Ronsdorf am 22.10.2017

Jesus und die Dämonen

von Pfr. Dr. Jochen Denker

Ihr Lieben,

Jesus und die Dämonen, darum soll es heute Abend gehen, und damit ich keine falsche Fahrt lege: Es geht mir nicht um Spukgeschichten, um böse Geister, wie wir sie aus Horrorfilmen kennen, um Exorzismen oder andere gruselige Sachen. Ich hoffe, ich enttäusche damit niemanden.

Es geht mir um etwas viel Wichtigeres, es geht mir darum, dass wir erkennen: Wenn Jesus in die Welt kommt, wenn Gottes Reich der Liebe, der Gerechtigkeit und des Friedens kommt, dann geht das nicht ohne Konflikte ab. Unsere Welt ist nicht einfach neutral und sagt: „Ach, schön, dass Du kommst, Jesus“. Unsere Welt und unser eigenes Leben in ihr ist durchzogen und geprägt von Mächten und Gewalten, die sich gerade *nicht* freuen, wenn Jesus kommt.

Davon erzählt das Neue Testament eigentlich auf fast jeder Seite.

Jesus hat zu ringen und zu kämpfen.

Er trifft auf die unterschiedlichsten Gegner. Auf Menschen, deren Macht und Einfluss er stört, aber eben auch auf einen Geist, der die Menschen von Gott wegtreibt, der ihnen einredet, ihn nicht zu brauchen oder ihn sich gefügig machen und für die eigenen Interesse missbrauchen zu können.

Und dann schaut Jesus sich die Menschen an.

Und er sieht, dass nicht frei sind, sondern gefangen. Ihnen fehlt nicht nur die äußere Freiheit – Israel damals ist besetztes Land –, sondern sie sind auch innerlich gefangen und die Bibel versucht davon in der Sprache ihrer Zeit zu erzählen. Sie erzählt dann von schlimmen Krankheiten, die Menschen gepackt haben, die sie aus der Gesellschaft ausschließen, von Besessenheiten, von bösen Geistern, die die Besitz ergreifen von Menschen und sie nicht loslassen.

Aber die Bibel schenkt den Dämonen keine große besondere Aufmerksamkeit. Sie kennt nicht die Lust am Erschrecken. Wenn das Leben genug Horror bereithält, hat man keine Lust mehr an Horrorgeschichten.

Kurzum: Wo Jesus kommt, da stößt er auf vielfachen Widerstand, weil er sich nicht in das Bestehende einfügen, sondern Gott groß machen will.

Und erfragt damals und heute:

Wer hat Macht über Euer Leben? Wer ergreift die Macht? Wem gebt ihr Macht? Wenn Jesus kommt, dann kommt es zu einem Machtkampf.

Um den geht es mit heute Abend. Und darum, dass der Ausgang dieses Kampfes nicht mehr offen ist, so sehr er immer noch im Gange ist und wir mitten drin stecken.

*„Ich bin fest überzeugt,
dass weder Tod noch Leben,*

weder Engel noch unsichtbare Mächte,
weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges,
noch gottfeindliche Kräfte,
weder Hohes noch Tiefes,
noch sonst irgendetwas in der ganzen Schöpfung
uns je von der Liebe Gottes trennen kann,
die uns in Jesus Christus, unserem Herrn, geschenkt ist.“ (Römer 8,38f)

So hat es Paulus einmal gesagt.

Er sagt nicht: „Da gibt es nichts, was uns von Gott trennen könnte. Da gibt es keine Mächte und Gewalten und gottfeindliche Kräfte. Er sagt vielmehr: Doch die gibt es. Und ihr wisst das auch. Euer Glaube wäre ja nicht so angefochten, ihr würdet den Zweifel gar nicht kennen, wenn es anders wäre. Tausend Dinge könnte ich aufzählen. – Aber! Sie alle sind nicht stärker als die Liebe Gottes, die er uns in Jesus geschenkt hat.“

Jon Schnee sagt in „Game of Thrones“ einen wunderbaren Satz: „Everything before the word ‚but‘ is horseshit“. Sinngemäß und etwas vornehmer: „Alles, was vor dem Wort ‚Aber‘ steht, kannst Du vergessen.“

Unser Leben spielt sich noch immer in dem Raum ab, hinter den Gott sein „Aber“ gesprochen hat. Nach diesem „Aber“ kommt das Entscheidende: *Aber* – Christus ist für Dich. Der Tod greift nach allem Leben – *aber* der Herr ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden.

Deshalb sollen und dürfen wir die Kräfte, die sich gegen Gott aufbäumen nicht verharmlosen. Aber wir dürfen ihnen weder Allmacht noch das letzte Wort zugestehen.

In der Nachfolge Jesu sollen wir ihnen vielmehr in der Kraft des Heiligen Geistes die Stirn bieten. Weil wir wissen, dass sie wie „fliehende Schatten“ sind, die vergehen, wenn das Licht kommt, sollen wir sie ernstnehmen, ihnen aber keinen letzten Ernst zusprechen.

Wir sollen sie aufdecken, enttarnen, ins Licht stellen. Wir sollen aufhören sie zu decken, uns zu ihren willigen Helfern zu machen, zu Zuschauern nur oder Wegschauern.

Das machtvolle Werkzeug der Dämonen ist die *Lüge*.

„Der Ehrliche ist der Dumme“, sagt sie.

Oder: „Wer nicht mitmacht, verliert“.

„Die Wahrheit gibt es nicht, jeder hat eine eigene“, sagt sie und

„die Wahrheit der Starken und Mächtigen setzt sich durch“.

Das Werkzeug der Dämonen ist die *Gier*.

„Je mehr er hat, je mehr er will“ – das ist wohl ein Grundgesetz der Menschheit, gegen das nicht viele verstoßen. Und aus dem Blick gerät, dass dem „Haben“ auf der einen Seite fast immer ein „Genommen- und Vorenthalten bekommen“ auf der anderen gegenübersteht.

Das wirksame Instrument der Dämonen ist die *Angst*.

„Angst fressen Seele auf“.

Die Seele, die ein Gespür dafür hat, was Mitmenschlichkeit ist, wird aufgefrisst von der Angst. Und Angst gibt immer ein Recht zu Gewalt, zu Misstrauen und Egoismus, weil sie sie als Selbstverteidigung auszugeben versteht.

Angst, „Furcht ist nicht in der Liebe“, sagt die Bibel mal (1.Johannes 4,18). Was ich als Bedrohung erlebe, kann ich nicht lieben, ich will es weg haben.

Wie sehr stecken die Dämonen doch in uns und in den Strukturen, in denen wir Leben.

Ihr Lieben,

das Reich der Dämonen ist der Vorraum des „großen Abers“ Gottes.

Sie haben ihr Reich genau dort, wo Gott sein „Nein“ gesprochen hat.

Sein „Nein“ zum Hass, zur Gleichgültigkeit, zum Unrecht, zum Tod, der doch das sichere Ziel all dessen ist, was das Leben hindert und der Liebe die Luft nimmt.

Im Neuen Testament erkennen die Dämonen Jesus viel früher als die Menschen, Sie spüren offenbar, dass es ihnen an den Kragen geht. Sie toben und schreien, wenn sie ihn sehen.

Wir sind nicht Jesus.

Vor uns haben sie nicht so großen Respekt.

Aber auch wir sind nicht wehrlos, wenn wir nur nicht dem Irrglauben verfallen, wir könnten sie mit ihren eigenen Mitteln schlagen.

Hass besiegt man nicht durch Hass und Gewalt nicht mit Gewalt. Das Böse schlägt man nicht mit dem Bösen.

Als Pianist in den Trümmern von Jarmuk wurde Aeham Ahmad berühmt. Der 29 jährige floh aus Syrien. „Seine Flucht endete am 23. September 2015 mit der Ankunft in Deutschland. Seit August 2016 sind auch seine Frau und die beiden kleinen Söhne hier in Sicherheit. Aber wer heute ein Konzert von ihm erlebt, der spürt: Gegen die Trostlosigkeit spielt er noch immer an, getrieben von den Dämonen seiner Erinnerung, von den Schuldgefühlen – und von der Sehnsucht nach Frieden. Wo dieses Getriebensein wurzelt, kann man in seinem Buch „Und die Vögel werden singen“ nachlesen, in dem Ahmad seine Geschichte erzählt.“ (WZ, 02.10.2017)

Wie vertreibt man die hässlichen Dämonen von Krieg und Gewalt, von Angst und Menschenverachtung?

Vielleicht so: Durch Schönes. Durch Musik. –

Schon David hat das getan, als er vor Saul spielte, wenn den seine Wutanfälle packten und seine tiefe Traurigkeit.

Vielleicht toben die Tyrannen gerade deshalb so gegen die Kunst, die Kultur, die Maler, Poeten und Schriftstellerinnen.

Neben dem Schönen wird die Fratze des Hässlichen besonders offenbar. Liebe und Zärtlichkeit nimmt dem Hass und der Gewalt jede Legitimation. Sie scheinen schwach und doch zeigen sie Größe und erinnern daran, dass diese Welt nicht der Tummelplatz der Dämonen sein soll, sondern Gott sie zum Ort der Mitmenschlichkeit, der Achtung und zum Tanz des Lebens schuf, das ihn lobt und erfreut.

Jeder Gottesdienst hat übrigens auch etwas davon: Von Musik, von Achtsamkeit, von Stille, die einem guten Geist Raum gibt, damit die Dämonen weichen. Und wir erleben eine Gemeinschaft im Singen, Hören, Beten und in der Feier des Abendmahls, die uns für Momente auf die Seite des „großen Abers“ Gottes versetzt. Von hier aus, erwächst uns Kraft, den Dämonen in uns und um uns zu begegnen. Hier geht uns vielleicht das Licht auf, das sie vertreibt und uns den Mut gibt, ihr Ende schon zu *glauben* und dann an ihrem Ende zu *arbeiten*.

Gott schenk es!

Amen.